

„Frühstücken wir! Ich mache Sie darauf aufmerksam, Gnädigste, es ist ein Frühstück für Liebende: nur Hors d'œuvres und Desserts, Kleinigkeiten und Naschwerk; Dinge, die nicht daran hindern, sich zu umarmen, während man sie isst.“

„Oh!“

„Ich hätte es nicht gewagt, dir ein Entrecôte und gebackene Kartoffeln anzubieten. Um so weniger, wo ich, ehrlich gesagt, es nicht hätte zubereiten können. Sehr süßen Champagner. Magst du ihn?“

„Rasend gern.“

„Das wusste ich. So lange ist es noch nicht her, dass du ein kleines Mädchen warst. Und er muss tüchtig schäumen, nicht wahr?“

„O ja! Champagner, der nicht moussiert, ist neurasthenisch.“

„Ich schenke dir fröhlichen Champagner.“

„Es hat geläutet.“

„Zittere nicht, das ist das Eis.“

„Vanille, Himbeer, Obst und Crème Chantilly.“

„Die Verdammnis meiner Seele!“

„Ich gehe öffnen.“

☆

Er geht weg. Sie durchsucht ihre kleine Tasche, nimmt ihren Lippenstift heraus und legt ein wenig Rot auf: was soll eine Frau, wenn sie allein ist, sonst tun? Aber es dauert etwas, bis er wiederkommt. Und als er endlich da ist, hat er gar kein Eis; er hat bloss eine tiefe Falte auf der Stirn. Einen etwas gezwungenen, unbeholfenen Ton in der Stimme.

„Meine Liebe.“

„Was gibt's?“

„Das war nicht der Mann mit dem Eis.“

„Es stimmt etwas nicht, das ist klar.“

„Aha, wer denn?“

„Es ist . . . mein Sohn.“

Er hat einen Sohn? . . . Ja natürlich, davon hatte er nichts erzählt. — Wenn man einer Frau den Hof macht, unterhält man sich nicht zuerst darüber. — Und dann ist er erst fünfunddreissig Jahre, schlank, glänzend, noch ein junger Mann. Wenn man aber verheiratet, geschieden, Vater eines achtjährigen Sohnes ist, scheint man um vieles älter. Sehr zu Unrecht. Man ist nicht mehr der freie Mann; man ist bedeutend, wichtig, der Mann, der ein Leben hinter sich hat mit Pflichten, Lasten . . . Nichts Amüsantes. Das ist blöde, aber es ist so; das könnte sogar eine Frau davon abhalten, seine Maitresse zu werden. Und deshalb, mein Gott, hatte er nicht gesprochen.

„Was tut dein Sohn denn hier?“

„Er . . . er kommt zum Frühstück.“

„Wie?“

„Es ist sein Tag.“

„Sein Tag?“

„Ich habe einen Tag im Monat ein Recht auf meinen Sohn. Die Mutter erzieht das Kind. Einmal im Monat, an einem Donnerstag, schickt sie ihn mir her . . . Ich hatte ganz vergessen, dass heute sein Donnerstag war. Als wir neulich unser kleines Frühstück vereinbarten, und du mir sagtest: ‚Übermorgen bin ich frei, wenn du willst‘, war ich so toll vor Freude, dass ich an nichts gedacht habe! . . . Im übrigen denke ich nie daran. Die Köchin erinnert mich gewöhnlich an den Tag. Diese Gans hätte gut . . . Ich habe ihr zwar gesagt, dass ich wegfare, da hat sie gedacht, dass ich den Kleinen benachrichtige . . . Guter Gott, ist das langweilig!“

„Hast du ihn denn nicht zurückgeschickt?“